

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 50

Artikel: Schmugglerpossen
Autor: Fux, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-501035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schmuggler- possen

Von Adolf Fux

Gott schuf die Wasserscheiden, der Staat die Grenzordnung, damit der Mensch und Bürger sie übertreten könne. Der Zoll ist eine Erfindung der Wegelagerer, die reisenden Kaufleuten einen Teil ihrer Schätze abnahmen, was sie Brandschatzung nannten. Die Nachkommen neureicher Wegelagerer bauten an Straßen und Flüssen Burgen und Schlösser und erhoben als Grafen Tribute von jedem Kahn und Karren, dessen Nahen der Wächter auf dem gezinnelten Turm mit einem Trompetengeschmetter meldete. Im Wandel der Zeiten sind Tribute Zölle geworden, die in den Staatssäckel fließen, der keinen Boden hat. Was oben hineinsprudelt, quellt unten als Subventionen hervor. Wer sich um den Zoll drückt, ist ein Schmuggler und mindert dem Volk das moderne Manna.

Als in der Schweiz noch jeder Kanton seine Zollschranken hatte, amüsierte er sich mit den eigenen Zöllnern und Schmugglern. Noch um die Jahrhundertwende schmuggelten die Lötchentaler das Salz über den Lötchenpaß, weil es bei den Bernern um zwei Rappen das Kilo billiger war als im Wallis, das weniger Staatsmonopole hatte, folglich aus dem Salz mehr herausquetschen wollte. An einer Last von dreißig Kilo verdiente ein Salzschnuggler seine sechzig Rappen.

Immerhin ein Taglohn für die damalige Zeit, erzielte doch einer, der gut zu Fuß war, einen Stundenlohn von fünf Rappen. Wenn man bedenkt, daß er dazu noch die Angst ausstehen mußte, von einem Zöllner ertappt zu werden, war das Geld redlich verdient.

Der Salzschnuggel lohnt sich längst nicht mehr. Sein Preis ist wie jener für Zigaretten, Zucker, Kaffee und Uhren in der föderalistischen Schweiz ausgeglichen. Im Ausland hingegen, besonders in Italien, raucht und zuckert man wesentlich teurer. Und selbst der Sand am Strand rinnt nicht umsonst. So sagen es viele der vielen Schweizer, die dort die Ferien verbracht haben. Dagegen sollen Madonnen billiger sein, die geschnitzten, und auch Pelzmäntel. Und so gibt es nicht wenig Damen, die sich für die teuren Ferien entschädigen möchten, indem sie versuchen, etwas heimzuschmuggeln. Die Zollbeamten sind nicht auf den Kopf gefallen. Sie kennen das Blendwerk dieser Welt und wissen, daß selbst fromme Pilger nicht vor einer Sünde gegen den Staat zurückschrecken, wie jener, der Cognac für Weihwasser ausgeben wollte und davon mehrere Flaschen mit sich führte. Und sie wissen auch den Wert einer Madonnenstatue zu schätzen, wenn sie eine solche unter sieben neuen Seidenröcken aufstöbern. Die mageren sind gotische Seltsamkeiten und in der Schweiz mit mehr Gewinn zu verkaufen als die üppigen, die zum zahlreichen Barockvolk gehören. Bei den unvollkommenen Frauen soll es umgekehrt sein. Und so schenkt der Zollbeamte einer üppigen Dame mehr Aufmerksamkeit als einer libellenschlanken Jungfer, deren Seele keine Falten und Geheimfächer hat. Außer dem Pelzmantel, von dem sie zwar behauptet, die Mutter habe ihn schon getragen und sie selber sei damit bereits im Hochsommer nach Italien gereist, so daß es sich nun nicht um einen Import handle, könnte die Ueppige auch noch andere Kostbarkeiten zum Ausgleich der Hotelrechnung erworben haben.

Doch wenden wir uns lieber den ehrlichen Schmugglern zu, jenen, die nicht in der Eisenbahn durch den Tunnel oder in der Luxuslimousine über den Alpenpaß fahren. Es sind die Berufsschnuggler, die die Grenze dort passieren, wo sie am regelwidrigsten ist. Und wenn sie auch weniger verschlagen sind als die elegante Dame, die ihren in Italien gekauften Mantel mit einer alten Marke eines Schweizer Kürschners zeichnete, sind sie doch keine Dummköpfe und schnugg-



§ 1 R T H

geln tonnenweise Zigaretten, ohne daß ihre Landsmänner, die die Regierung von Neapel und Sizilien als Grenzer ins Gebirge versetzt hat, weil sie mit den dortigen Schmugglern nicht vervettert sind, ihnen auf den Sprung kommen. Freilich, die Grenze entspricht keinem Schema, zickzackt über Moränen und Gletscher, erklimmt Felsen und Gipfel, schlägt Purzelbäume, foppt die Grenzer derart, daß sie sich lieber in die Schutzhütte verkriechen und von der Santa Lucia träumen. Nur ausnahmsweise mehr betreiben hier Schweizer den Schnuggel als Beruf. Auf alle Fälle keuchen sie nicht selber wie Maulesel beladen den Höhen zu. Das sei zu ihrer Ehre gesagt. Sie fördern bloß den Export, indem sie die Ware im

Auto möglichst nahe an die Grenze bringen und damit den Schnugglern ihr Gewerbe erleichtern, was doch sicher human ist. Auch drüben sind die Schnuggler auf eigene Faust rarer geworden. Meist stehen sie im Dienst von Schleichhändlern, die ihrerseits dafür sorgen, die Ware loszuwerden, wozu es allerlei Kniffe und weiter Reisen bedarf. Ein großes Risiko, weshalb sie auch den Hauptgewinn für sich in Anspruch nehmen.

Zigaretten sind der große Reißer. Tonnenweise werden sie über die Grenze getragen, tonnenweise kommen sie auch in die eidgenössische Statistik wie die Uhren und andere Schnuggelware mehr. Der Schweizer will doch wissen, wie seine Handelsbilanz steht. Und diese in der Schweiz aus überseeischem Tabak gedrehten, einzeln durch die Statistik gerollten und unter Gefahren über den hehren Alpenkranz geschmuggelten Zigaretten gehen dann irgendwo, vielleicht in Mailand oder Rom oder Neapel in Rauch auf.

Wer ist der Betrogene? Etwa einmal kann es der Zwischenhändler sein. Ging doch kürzlich ein Notizchen durch die Presse, wonach ein solcher Lieferant schwer geprellt worden sei. Mit 13750 Päckchen Zigaretten im Wert von 15000 Schweizer Franken fuhr er über den Simplon, vorbei am warnenden Steinadler auf der Paßhöhe, vorbei an den wachsamen Bernhardinern. Zwischen Simplondorf und Gondo wartete er gemäß Vereinbarung auf die Schnuggler und das Geld für seine Ware. Weil Schnuggler nicht fahrplanmäßig eintreffen können wie ein Schnellzug, wurde dem geschäftigen Mann die Zeit zu lange. So ließ er den Wagen stehen und verzog sich, vermutlich zu Wein und Dörrfleisch in eine nahe Herberge. Und als er wiederkam, ja, als er wiederkam ... war sein Wagen leer. Und der Gegenwert lag nicht fein abgezählt vor. Indessen tauchten die erwarteten Schnuggler auf. Und das Fluchen wollte kein Ende nehmen. Waren doch auch sie um den Trägerlohn betrogen. Eine unbekannte Konkurrenz hatte die hübsch präsentierte Ware mitlaufen lassen. Gaunerei! Was war zu tun? Weil selber straffällig, durfte diese Schicksalsgemeinschaft nicht als Angeberin zum italienischen Zollposten rennen. Es blieb den Männern nichts anderes übrig, als sich gegenseitig zu bemitleiden. Sollen auch wir es tun? Wer es kann, soll eine Träne rinnen lassen. Wenn nicht für die Schnuggler, so wenigstens für den Schleichhändler, den cher confédéré, dessen Frau vielleicht noch keinen neuen Pelzmantel anzuziehen hat.



Damit im Garten Rosen blüh'n
muss man mit Wasser sich bemü'h'n.

Die Rosen aber in der Seele
weckt man mit FREMO durch die Kehl!



In der ganzen Schweiz erhältlich

Apfelsaft ist fabelhaft!

Bezugsquellennachfrage an:
Freiämter Mosterei Muri/Aarg.

Kenner fahren
DKW!